

Eine Arbeit mit Pioniercharakter

50 Jahre Heilpädagogische Schule Affoltern: die Geschichte einer prägenden Institution (Teil 2 von 3)

Zum 50-Jahre-Jubiläum der heilpädagogischen Schule (HPS) Affoltern blicken wir in einem dreiteiligen Interview mit prägenden Persönlichkeiten auf die Geschichte der Schule zurück. Heute: Die Entwicklung der HPS bis zum Jahr 2000.

Die heilpädagogische Schule (HPS) Affoltern wurde im Jahr 1969 gegründet. An dieser Tagesschule, die ins Primarschulhaus Stigeli integriert ist, werden heute rund 25 Kinder und Jugendliche mit geistiger Beeinträchtigung unterrichtet.

Gab es in der Anfangsphase der HPS schon Berührungspunkte mit der Primarschule?

Verena Schneebeili (VS): Ja! Wir arbeiteten von Beginn weg auf gemeinsame Projekte hin. Manche Kinder konnten einzelne Stunden in Regelklassen besuchen. Die Primarlehrpersonen waren offen für die Zusammenarbeit und wir konnten gegenseitig voneinander profitieren.

Margrit Buchschacher (MB): Und es gab im Bezirkshauptort immer engagierte Familien, bei denen die HPS-Kinder, die nicht in Affoltern wohnen, zu Mittag essen konnten.

Wie entwickelte sich die HPS weiter?

Martin Wittenwiller (MW): Zeitweise führten wir vier Schulklassen und während einigen Jahren auch einen Kindergarten.

MB: Und ab Ende der 70er-Jahre boten wir Lehrpersonen eine Beratung für Eltern von Vorschulkindern mit Entwicklungs-Auffälligkeiten an. 1988 beteiligten wir uns – zusammen mit dem Kinderspital – am Aufbau einer Frühberatungsstelle, welche diese Aufgabe übernahm.

«Solange Eltern ihre Kinder zu Hause betreuen konnten, wollten wir das auch in der HPS schaffen.»

Nahmen Sie auch Kinder mit körperlichen Behinderungen auf?

VS: Ja, relativ bald nahmen wir auch mehrfach behinderte Kinder auf. Das hiess, wir mussten geistig beeinträchtigten Kindern gerecht werden, die sich nicht allein anziehen und/oder nicht selbstständig zur Toilette gehen konnten und/oder im Rollstuhl sassen.

MB: Unser Grundsatz war: Solange Eltern ihre Kinder zu Hause betreuen konnten, wollten wir das auch in der HPS schaffen. Schwerbehinderte Kinder, die oft nicht sprechen konnten, waren für mich eine besondere Herausforderung, die ich gerne annahm. Es ging auch darum, andere Formen der Verständigung zu finden.

VS: Damals stellten wir sogenannte Klassenhilfen an – das waren vorwiegend Frauen, die uns bei der Pflege und im Unterricht unterstützten. Diese waren in jenen Jahren auf Abruf



Gründer und Gründerinnen der HPS. Von links: Verena Schneebeili (VS), erste HPS-Lehrerin von 1969 bis 2002, Initiant Martin Wittenwiller (MW), kürzlich verstorben, und Margrit Buchschacher (MB), zweite Lehrerin von 1971 bis 2006. (Bild zvg.)

und im Stundenlohn angestellt und konnten diese Arbeit nur machen, wenn sie gut verdienende Ehemänner an der Seite hatten und viel Idealismus mitbrachten – wie so oft bei Frauenberufen.

MB: Die Klassenhilfen leisteten eine unglaublich wertvolle Arbeit. Ohne sie hätte unser Grundsatz, möglichst alle Kinder aufzunehmen, nicht umgesetzt werden können.

War die nötige Infrastruktur vorhanden?

MB: 1996, als das Schulhaus Stigeli renoviert wurde, wurden unsere spezifischen Bedürfnisse dank massgeblicher finanzieller Beteiligung von IV und Kanton berücksichtigt: Wir bekamen ein rollstuhlgängiges WC mit

Warmwasser und Dusche, einen Lift und eine neue, behindertengerechte Schulküche.

VS: Ich hatte übrigens nie das Gefühl, dass ich mit Behinderten arbeitete. Das war jeweils höchstens am ersten Schultag so, aber bereits am zweiten Tag waren es einfach meine Schülerinnen und Schüler, die ich so gut wie möglich fördern wollte.

Was war die Rolle des Schulzweckverbands und der Schulpflege?

MW: Mir war es als Präsident des damaligen Sonderklassenzweckverbandes vor allem wichtig, dass die beteiligten Gemeinden immer solidarisch hinter der HPS und unseren anderen Angeboten stehen konnten und

via die delegierten Schulpflege-Mitglieder einen guten Einblick hatten.

MB: Ohne den Goodwill und das Vertrauen der Behörden wäre es nicht gegangen. Sie haben das Feld für unsere Arbeit bereitgestellt und uns beim Aufbau und Betrieb der HPS immer unterstützt – da war ein aussergewöhnliches persönliches Engagement spürbar.

«Es gab unheimlich viel Freiraum zum Selber-Gestalten.»

Sie alle haben viel Herzblut in den Aufbau der Schule gesteckt. Woher nahmen Sie die Motivation?

VS: Wir haben gemerkt, was nötig war, und haben entsprechend gehandelt, in Eigenverantwortung. Dadurch waren wir sehr motiviert.

MB: Wir sind zur rechten Zeit auf die Welt gekommen. Im heilpädagogischen Schulbereich war kaum etwas reglementiert – es gab unheimlich viel Freiraum zum Selber-Gestalten. Unsere Arbeit hatte Pioniercharakter.

Interview Esther Naef, Ressortleiterin HPS, Verbandsschulpflege

Das Gespräch hat im Sommer stattgefunden. In der Zwischenzeit ist Martin Wittenwiller am 16. Oktober bedauerlicherweise verstorben.

Bereits erschienen: Selbstständigkeit als wichtigstes Lernziel, 22. Oktober.



In einer gemeinsamen Projektwoche der HPS mit der Primarschule Ende der 90er wurden – mit Unterstützung durch Schreiner Daniel Sommer – alte Stühle in Kunstwerke umgestaltet. Diese fanden an der abschliessenden Gant reissenden Absatz. (Archivbilder.zvg.)

Quelle: Anzeiger des Bezirks Affoltern, Freitag, 8. November 2019